



GreifBar – Werk & Gemeinde im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER HOSEA 1-3

GreifBar^{plus} 322 am 12. August 2012

GLEICHNIS VOM BETROGENEN UND ERMÜDLICHEN EHEMANN

Liebe GreifBar-Gemeinde, man kann völlig falsche Erwartungen haben. Zwei falsche Erwartungen haben mit der Zahl 28 zu tun. Das ist das erste geistliche Geheimnis, das ich heute verrate: 28 ist keine heilige Zahl. Die erste: die deutschen Olympioniken sollten in London 28 Goldmedaillen gewinnen, es wurde aber nicht einmal die Hälfte. Enttäuschte Erwartung. Die zweite: Wer in diesem Jahr im Norden Urlaub machte und auf 28° hoffte – wieder Enttäuschung. Das alles kann man verkraften.

Aber wir haben ja auch andere, größere und ernstere Erwartungen. Wir erwarten etwas im Blick darauf, wie unser Leben verlaufen soll. Was also geschehen sollte und was nicht. Wir starten mit Hoffnungen. Wir schmieden Pläne. Wir treffen Entscheidungen, sagen zu manchem ja und zu vielem nein. Und immer hoffen wir, dass Gutes dabei herauskommt. Wir hoffen, dass alles einigermaßen gut geht.

Und doch gibt es kein Menschenleben ohne Enttäuschungen. Und doch gibt es kein Menschenleben ohne Schmerz. Dinge laufen anders, manche laufen aus dem Ruder. Pläne scheitern, Beziehungen gelingen nicht, Türen schließen sich vor unserer Nase, Hoffnungen zerplatzen, Schmerz zieht ein. Am Freitag musste ich zu einer Beerdigung: Ein Mann, Mitte 60, war von einer Minute zur anderen tot umgefallen. Seine Frau und er hatten noch so viel vor, so viel erwartet von ihrem Leben. So geht es. Manchmal sind es auch die großen Dinge, in die das kleine persönliche Leben so verwickelt wird, dass alle eigenen Hoffnungen plötzlich keine Rolle mehr spielen. Wir sind seit einigen Monaten dabei, unser Haus zu entrümpeln. Dabei stieß ich auf Post aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, als mein Vater mehrere Jahre in russischer Gefangenschaft saß. Ich stieß

auf eine Karte meiner Mutter an meinen Vater vom 2. August 1947. Sie schildert die schwierigen Umstände, die harte Arbeit, den Hunger, das Leiden an der Trennung. Und dann steht da ein Satz, der mich sehr berührte: „Und doch, wir hatten wir uns unser Leben so ganz anders vorgestellt, nicht wahr, lieber Willi“. So ganz anders – Erwartungen an das Leben, vom Leben einfach enttäuscht. Da wird uns etwas zugemutet – und wir haben es uns doch gar nicht ausgesucht. Wie kommt man mit so etwas klar? Wie findet man dann wieder Boden unter den Füßen?

Diese Gedanken gingen mir durch den Kopf, als ich mich für diesen Gottesdienst mit Hosea beschäftigte. Sein Beispiel verschärft das Thema: Auch er, ein frommer Mann im Volk Gottes, hatte wohl seine Erwartungen an das Leben. Und er hatte sicher auch Erwartungen daran, was es bedeuten könnte, ein Leben mit Gott zu führen: im Hören auf Gott, im Vertrauen zu Gott, im Respekt für Gottes Willen, im Dienst für Gott. Sicher hoffte er, dass ein solches Leben gut gelingen kann, und dass so etwas Segen auf ihm liegen könnte, z.B. durch ein gutes Familienleben, durch belastbare Beziehungen, sinnvolle Arbeit, Respekt der Mitmenschen, stabile Gesundheit.

Hosea lebte etwa um das Jahr 750 vor Christi Geburt im Norden von Israel. Es waren schwierige, kriegerische Zeiten. Viele Menschen waren Gott völlig untreu geworden, sie hielten sich an die modernen Religionen, die Fruchtbarkeit und Erfolg versprochen und einfach mehr Spaß machten als der alte Glaube. Nicht so Hosea, er gehört zu den Treuen. Mit Gott leben: hören, vertrauen, gehorchen, dienen. Seine Geschichte ist so beeindruckend, dass ich einen Teil davon gerne heute erzählen möchte. Sie zeigt, wie Erwartungen enttäuscht werden können. Sie zeigt, wie Gott manchmal segnet, indem er etwas Schweres zumutet. Sie zeigt, wie Gott gerade so uns einen Blick in sein Herz tun lässt. Ich erzähle das alles, weil ich glaube, dass es uns auch einen tieferen Blick auf die Vision und Mission von GreifBar tun lässt. □

Die Geschichte von Hosea findet sich im Alten Testament, im Buch der kleinen Propheten, die „klein“ heißen, weil ihre Bücher dünner sind als die der „großen“ Propheten, nicht weil sie unwichtiger wären. Ich erzähle uns einiges aus den ersten drei Kapiteln dieses Buches, und vielleicht mögt ihr es ja dann zu Hause noch einmal nachlesen. Diese Geschichte spielt an drei Orten: in einer

Kapelle, im Rotlichtbezirk der Stadt und auf dem Marktplatz. In der Kapelle geht es um die Last der Liebe, im Rotlichtbezirk um die Tiefe der Liebe und auf dem Marktplatz um den Preis der Liebe.¹

ERSTENS: DIE HOCHZEITSKAPELLE ODER DIE LAST DER LIEBE

Hosea wurde irgendwann, wir wissen nicht wann, von Gott angesprochen. Er bekam einen Auftrag. Er sollte etwas für Gott tun. Und Hosea war bereit. Das hatte er ja erwartet vom Leben mit Gott: Gott dienen und vielleicht dabei etwas von seinem Segen bekommen.

Also sagt Gott zu ihm: Ich möchte, dass du den Menschen erzählst und verdeutlichst, wer ich bin und vor allem wie ich bin. Du sollst ihnen etwas von meinem Wesen zeigen. Du sollst mein Prophet sein. Und Hosea sagt: O.k., gerne, bin bereit. Dann sagt Gott: Damit Du das tun kannst, möchte ich, dass Du heiratest. Hosea hat nichts dagegen: Gerne, sagt er, toll, Du weißt, was ich brauche. Ein Prophet kann manchmal einsam sein. Gott, ich hätte wirklich gerne eine verständnisvolle und fromme Frau an meiner Seite, die mich ermutigt und für mich betet und mit der ich abends „Tatort“ gucken kann. Äh, Gott, wo finde ich denn diese Frau? Und Gott sagt: Im Rotlichtviertel der Stadt. Hosea glaubt, er habe sich verhört: Äh, ich habe gerade nicht richtig zugehört, wo finde ich eine Frau? Und Gott wiederholt es: Im Rotlichtviertel. Hosea antwortet: Und was macht meine Zukünftige im Rotlichtviertel? Ist sie da für das Sozialamt tätig oder vielleicht in einem missionarischen Einsatz der Mitternachtsmission? Nein, sagt Gott, sie ist da auf andere Weise beruflich tätig. Hören wir hinein in das erste Kapitel von Hosea: □

„Als der HERR anfing zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm: Geh hin und nimm ein Hurenweib und Hurenkinder; denn das Land läuft vom HERRN weg der Hurerei nach. Und er ging hin und nahm Gomer, die Tochter Diblajims, zur Frau; die ward schwanger und gebar ihm einen Sohn.“ (Und danach noch zwei weitere Kinder.)

¹ Diese Gliederung stammt aus einer Predigt von Kevin Kim in MPPC San Francisco vom 29.11.2010.

Und damit sind wir mitten drin. Kann man nicht erwarten, dass Gott einem frommen Menschen ein bisschen Glück gönnt, ihn nicht überfordert und ihn auch nicht in peinliche Lebenslagen bringt?

Offenbar nicht. Was aber geschieht hier? Gott möchte, dass Hoseas Leben ein Gleichnis wird, ein Abbild, eine leibhaftige Darstellung von Gottes Beziehung zu seinen Menschenkindern. Darum, Hosea, sollst Du eine Frau aus dem Rotlichtbezirk heiraten. Eine Frau, die viele Männer hatte und keinem treu sein konnte. Eine Prostituierte. Hosea, mit dieser Frau, mit Gomer also, wirst du verbunden sein. Sie wird ihre Vorgeschichte mitbringen, ihre Treulosigkeit, ihre Getriebensein. Sie wird Dir weh tun. Genau so sollst Du den Menschen zeigen, wie es um sie und mich bestellt ist. Du und ich, wir geben unser Herz hin für Leute, die uns weh tun, im Stich lassen, die Treue brechen und uns zurückweisen. Deine Ehe, Hosea, wird meine Beziehung zu meinem Volk widerspiegeln, denn ich bin der Ehemann, der eine treulose Frau hat.

Das ist mutig, aber es steht so in der Bibel. Wir kennen viele Worte für Gott. Er wird Hirte genannt und König, Vater, auch Richter, Fels und Burg, Ewiger und Schöpfer. Hier, bei Hosea sagt er: Wenn Ihr mich verstehen wollt, mein Herz, mein Wesen, alles, dann müsst Ihr mich als einen Ehemann sehen, dessen Frau untreu geworden ist. Allen Schmerz und Kummer und alle Verletzung habe ich durchgemacht, die das mit sich bringt.

Das ist ein ungewöhnlicher Blick auf das, was in der religiösen Sprache „Sünde“ heißt. Dieser Blick schaut nicht darauf, wie das zerstörte Verhältnis des Menschen zu Gott *uns* schadet. Dieser Blick schaut auf den Schmerz, den es für *Gott* bedeutet. Er hat uns erschaffen und erwählt, er ist entbrannt in Liebe. Er ist treu und zugewandt. Er hat sich an uns gebunden mit einem ehelichen Versprechen: Ich bin für Euch da in guten und in bösen Tagen, bis der Tod uns endgültig vereint. Aber wir wenden uns ab. Und wir hören nicht auf ihn, hören also nicht zu und gehorchen auch nicht. Wir trauen ihm nicht, wir argwöhnen, er könne es doch nicht gut mit uns meinen. Wir beharren darauf, selbst die Meister unseres Lebens zu sein. Wir wollen keinen König über uns haben, und wenn doch, dann nicht ihn. Wir ziehen andere vor, an die wir unser Herz hängen, und die uns darum zu Göttern werden. Bei Hosea heißt das: Wir brechen den eheli-

chen Bund mit Gott und treiben uns im Rotlichtviertel des Lebens herum. Wir sind Ehebrecher.

Und das muss Hosea mit seinem kleinen, armen Leben nun auf die Bühne bringen. Er heiratet tatsächlich eine Frau mit zweifelhaftem Ruf. Da ist die Kapelle, und die Leute tuscheln und flüstern: Weiß er denn nicht, wer das ist? Und ihm selbst ist das Herz schwer an dem Tag, der doch Hoch-Zeit des Lebens sein soll. Was in aller Welt tut er da? Es fühlt sich nicht gut an. Hoseas Erwartungen an ein gutes Leben zerplatzen wie eine Seifenblase.

Es wird so kommen, wie es kommen musste: Gomer gebärt ihm drei Kinder, aber auch das bringt keine Ruhe in ihr Leben. Irgendwie zieht es Gomer mit Macht zurück in ihr altes Leben. Irgendwann muss sie wieder um die Häuser ziehen. Und Hosea: Ihm bricht es das Herz. Zwischendurch hatte er doch ein bisschen gehofft. Es könnte ja vielleicht noch gut werden. Aber es wurde nicht gut. Schmerz und Tränen. Schmerz gehört ja immer zur Liebe. C.S. Lewis hat das ja schon gesagt: „Liebe irgendetwas, und Dein Herz wird gequält und vielleicht sogar zerbrochen. Wenn Du das nicht willst, wenn Dein Herz intakt bleiben soll, dann verschließe es; dann lass es nicht zu, dass es irgendetwas liebt.“ Schmerz gehört zu jeder Liebe. Aber hier geht es um die Liebe Gottes zu einem ehebrecherischen, notorisch untreuen, zu beständiger Liebe unfähigen Wesen, zu Dir und zu mir. Das stellt Hosea mit seinem Leben dar. Darauf hat er sich eingelassen. Darauf hatte sich aber auch Gott eingelassen. Hoseas Leben demonstriert Gottes unbegreifliche Entscheidung, sich auf dermaßen unzuverlässige Wesen einzulassen, aber auch Gottes Schmerz, weil dieses Wesen ihm wieder und wieder die Treue bricht.

Wie wird es weitergehen? Das zweite Bild: □

ZWEITENS: DAS ROTLICHTVIERTEL UND DIE TIEFE DER LIEBE

Es ist nun nicht so, dass Gott diese Untreue einfach so hinnimmt. Im zweiten Kapitel des Buches wird uns das gesamte Spektrum an Gefühlen vorgeführt, dass Gott als verletzten Ehemann bewegt: Es ist tiefe Trauer, es ist Zorn, es sind verzweifelte Überlegungen, wie er die untreue Braut zurückgewinnen kann. Bei allem, was wir hier hören, geht es ja nicht um bloße Illustration: Schaut Euch das mal an! Es geht um einen Weckruf: So steht es um Euch. Wacht auf, denn

es ist lebensgefährlich. Ihr werdet umkommen, wenn Ihr nicht umkehrt. Gottes Schmerz ist auch deshalb so groß, weil er sieht, dass der Mensch, der sich los-sagt von Gott, am Ende verraten und verkauft, anders gesagt: in jeder Hinsicht verloren ist. Der Blick in Gottes Herz ist eben der Blick in ein Herz, das vor Liebe fast verzweifelt: Die Geliebte wird untreu und geht dabei selbst zu Grunde.

Ein Ausleger deutet das zweite Kapitel so, dass Hosea nun der betrogene und verlassene Ehemann wurde, der als alleinerziehender Vater von drei Kindern irgendwie klar kommen muss, dem Spott und dem Kopfschütteln der Nachbarn ausgesetzt. Was aber tut er? Abend für Abend schleicht er durch die Gegend, sucht nach seiner Gomer, klopft an Türen, steht an den Straßenecken, ob er sie wohl finden könnte. Vielleicht landete sie wirklich im Bordell, vielleicht auch mit irgendeinem Liebhaber in einer dunklen Bude im finstersten Viertel der Stadt. Offenbar wird sie nicht einmal gut behandelt. Offenbar ist dieser fremde Mann brutal und rücksichtslos. Hier findet Gomer weder Würde noch Respekt, sicher keine Liebe und Zärtlichkeit, vielleicht nicht einmal das Nötigste zum Leben. Und was tut Hosea? Als er endlich die Adresse kennt, geht er hin, klopft an die Tür, der fremde Mann öffnet die Tür. Ich bin Gomers Ehemann, sagt Hosea. Der andere rechnet schon mit einem Faustkampf, da streckt Hosea die Hand aus und gibt dem anderen Geld: Nimm es und Sorge für Gomer. Gib ihr, was sie zum Leben braucht, wenigstens das Nötigste. Der Mann nimmt das Geld und schließt die Tür. Er schüttelt mit dem Kopf, er denkt sich: Was für ein Idiot, jetzt zahlt er auch noch für sein treuloses Weib. Und Gomer? Gomer hat Hosea längst vergessen. Sie hat keine Ahnung, dass sie von Hoseas Geld lebt. Er sorgt dafür, dass sie am Leben bleibt – sie dankt es ihm nicht, denkt nicht einmal darüber nach, wovon sie ihr Leben fristet.

Wir könnten das lesen und denken: Meine Güte, was für ein Mensch ist denn diese Frau? Wie kann sie die Liebe ihres Mannes so mit Füßen treten? Weiß sie nicht, wie weh sie ihm gut? Weiß sie nicht, wie unglaublich verkommen das ist?

Nun, Vorsicht, würde Hosea sagen: Vielleicht ist es wie in einem etwas dunklen Raum, in den wir treten, und da hängt etwas an der Wand, wir erkennen ein unendlich hässliches Antlitz. Und wir sagen auch: Was für ein hässliches Antlitz, bis wir merken: Es ist kein Bild, es ist ein Spiegel.

Hosea sagt: So ist es mit uns. Wir sind Gott entlaufen, und wir leben doch auf seine Kosten. Er versorgt uns, obwohl wir treulos sind. Es sucht nach uns, damit wir nicht endgültig verloren sind. Und wir meinen, alles andere als Gott sei doch verlockender und lohnender. Und wir meinen, unser Leben verdanke sich ganz anderen Quellen, unserer eigenen Mühe oder wem auch immer wir unser Herz geschenkt haben. Bei Hosea hört sich das so an, in Hosea 2:□

Sie „ist eine Hure, und ... treibt es schändlich und spricht: Ich will meinen Liebhabern nachlaufen, die mir mein Brot und Wasser geben, Wolle und Flachs, Öl und Trank.“ „Aber sie will nicht erkennen, dass ich es bin, der ihr Korn, Wein und Öl gegeben hat und viel Silber und Gold, das sie dem Baal zu Ehren gebraucht haben.“

Und wir hören das höchst Erstaunliche: dass Gott nicht aufhört zu suchen und zu hoffen und zu bitten, und so spricht er bei sich selbst: „Ich will sie locken und will sie in die Wüste führen und freundlich mit ihr reden.“ Und zu ihr selbst sagt er: „Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit, ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben und du wirst den HERRN erkennen.“

Wir lernen etwas über uns: Das ist nun der Punkt, auf den alles zuläuft: Bin ich zu zerbrochen, zu sehr gescheitert, zu weit von Gott weggelaufen? Habe ich ihn zu oft enttäuscht? Bin ich zu schuldig, zu kaputt? Hosea muss es mit seinem Leben abbilden: Und mag es noch so schlimm stehen, so ist Gott doch immer noch auf der Suche nach dir. Du kannst zurück, du darfst umkehren, du musst nicht verloren gehen.

Wir lernen etwas über Gott: Er konnte sagen „Es werde Licht“ – und sofort, wie nach einem Fingerschnipsen wurde es Licht. Aber vor dem menschlichen Herzen kann er das nicht. Es dauert, es braucht Zeit und Gott geht die ganz weiten Wege. Er geht ganz in die Tiefe und durch den Schmerz, bis er endlich den Widerstand überliebt. Billiger ist Mission nicht haben: in dieser Hingabe und mit dieser Geduld.

Aber noch ist es nicht so weit, noch geht es abwärts, tiefer, als schon jeder dachte, tiefer könnte es nicht mehr gehen:□

DRITTENS: DER MARKTPLATZ ODER DER PREIS DER LIEBE

Am Ende geht es immer mehr bergab mit Gomer. Offenbar, so lässt sich das dritte Kapitel deuten, landet sie am Ende auf dem Markt, zum Verkauf angeboten. Nach allem, was geschah, würden wohl auch hartgesottene Eheberater sagen: Es ist genug, Du hast mehr als genug getan, lass Dich scheiden.

Was sagt Gott? Das steht nun in Hosea 3: „Und der HERR sprach zu mir: Geh noch einmal hin und wirb um eine buhlerische und ehebrecherische Frau, wie denn der HERR um die Israeliten wirbt, obgleich sie sich zu fremden Göttern kehren und Traubenkuchen lieben. Und ich kaufte sie mir für fünfzehn Silberstücke und fünfzehn Scheffel Gerste.“

Das entspricht ungefähr 30 Schekeln, das ist ungefähr der Gegenwert eines Sklaven in jener Zeit. Offenbar war es immer tiefer mit ihr gegangen. Und jetzt stand sie auf dem Markt, als billige Ware, zur Auktion freigegeben. Sie ist am Tiefpunkt, zurückgewiesen, wertlos, würdelos. Als Sklavin wurde sie zum Verkauf angeboten, wahrscheinlich nackt, wohl zu einem Mindestgebot. Die ersten bieten um sie, da hört sie unter den Stimmen eine, die sie kennt. Jemand ruft: 14 Schekel, und die Stimme, Hoseas Stimme, ruft 15 Schekel. Jemand sagt: 15 Schekel und zehn Sack Gerste. Und Hosea sagt: 15 Schekel und 15 Sack Gerste. Und so kriegt er den Zuschlag. Er bezahlt auf Heller und Pfennig, den ganzen Preis.

Und dann geht er hin zu ihr und sie denkt: Na gut, was wird jetzt schon kommen. Als Sklavin nimmt er mich zurück, sich rächen und mich strafen wird er nun. Aber nichts davon, gar nichts davon. Er legt ihr einen Mantel um, er nimmt sie bei der Hand, er führt sie heim zu sich, er lässt ein Bad ein und sorgt für ein gutes Essen. Er verbietet allen im Haus, schlecht von ihr oder gar zu ihr zu reden. Diese meine Frau war verloren und ist wieder gefunden worden, sie war schon wie tot, aber jetzt lebt sie. Zu Gomer sagt er: Du sollst wieder meine Frau sein, in Treue werden wir verbunden sein, für immer. Die Leute sagen: Die ist wieder da. Und er sagt: Ja, endlich, sie ist wieder da.

Gomers Antwort erfahren wir nicht. Wir erfahren auch nicht, ob es klappt. Wir sehen nur dieses Gleichnis, das Hosea mit seinem ganzen Leben bilden musste. Ich komme zum Schluss: □

FOLGERUNGEN

Das ist Gomers Geschichte: unsere Geschichte, unsere Treulosigkeit und Gottes tiefer Schmerz, weil er uns als Gegenüber der Liebe erwählte. Aber eben auch Gottes störrisches Festhalten, sein fast verzweifelttes Ringen um das gefährdete kleine Menschenleben, seine unaufhörliche Fürsorge und Suche. Vielleicht hast Du noch nie wirklich gehört, dass es so um Dich steht: so gefährdet und so geliebt. Vielleicht ist heute der Tag, Gott zu sagen: Das bin ich, so bin ich. Und ich staune, wie Du das erträgst mit mir und ich will, ich will, ich will ja sagen zu so tiefer teurer Liebe.

Das ist Hoseas Geschichte: Ich bin mir einigermaßen sicher, dass das nicht seine Erwartungen an das Leben waren. Nicht wahr, ich habe mir mein Leben so nicht vorgestellt. Nicht so bitter, schwer, mühsam, von Kämpfen durchzogen, mit Tränen und Schmerz. Aber er hat sich Gott zur Verfügung gestellt. Und Gott hat sein Leben in seine Hände genommen und ein großes Gleichnis daraus gemacht. Und Hosea ist unvergessen. Bis heute ist er ein Gleichnis für Gottes unfassbare Liebe. Es war nicht Hoseas Erwartung an das Leben, aber er hat ja gesagt, und Gott hat aus dem Unerwarteten etwas Großes gemacht. Vielleicht ist das heute der Tag, dass Du Dich Gott neu anvertraust und sagst: Was immer Du sagst, ich will nicht nein, sondern ja sagen. Ich will darauf vertrauen, dass auch das Unerwartete, vielleicht auch das Mühsame und Schwere etwas Gutes und Bleibendes, etwas Wertvolles und zutiefst Schönes hervorbringt, wenn Du es tust. Ich bin dazu bereit. Ich sage ja.

Das ist unsere Geschichte: Immer wieder geht es darum, wozu es GreifBar gibt. Ein Gleichnis der Liebe Gottes sollen wir sein in Greifswald. Seiner Suche nach denen, die ihn nicht kennen, die nicht einmal ahnen, dass er sie versorgt, kennt, liebt und sucht. Die langen Wege sollen wir gehen und nicht bei uns selbst bleiben, mit unserem kleinen frommen Glück beschäftigt. So leidenschaftlich und teuer ist seine Liebe – das muss uns einfach auf die Beine bringen, dass wir um die Menschen ringen, dass sie auch hören und umkehren. Vielleicht ist heute die Stunde, unsere Vision und Mission wieder anzunehmen und zu sagen: Ich bin bereit, ich will mich auf die Suche machen, ich will suchen und ringen, bis irgendeine Gomer auch zum großen Volk von Jesus in Greifswald gehört. Und wenn Ihr einstimmt, dann ruft Gottes Volk: AMEN.